

Vier Gedichte

Autor(en): **Dürrenberger, Ida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **14 (1949)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

a der Wienecht. Sälbmol het me halt no anderi Wienechtsbäum gha weder jetz, wo numme rots und wysses Ängelhoor drahanget und schuumigi Chugele und eso Züüg. Dört isch öbbis dracho, wo Händ und Füess gha het und men au öbbis het chönne vertaile, wemme der Baum abgmacht het am Neujohr.

Aber aigetlig doch fascht s Schönscht isch die Vorfrend gsi is Gryttlis Stuben inn. Ohni s Gryttli cha mer überhaupt e kai Chinderwienecht danke und i beduure alli die, wos nümme kennt hai und d Wienecht ohni is hai müesse fyre.

Jetzt schlofts scho lang dört obe bim Nussbaum; aber i gseh sys lieb Gsicht, wo ganz voll Runzle gsi isch und doch eso gstrahlt het und so mängs Chind rych gmacht het, no vormer wenn i will. Und wenne jetz im Paradys agstellt weer für de Chinderseele, wo do yne chöme, die Pracht und Herligkait z zaige und wenne öppen ais und s ander, wo no gar chlai isch, teet uelüpfe, ass besser gseht, so teets mi gar nit wundere.

Vier Gedichte.

Von † Ida Dürrenberger, Basel.

Die verstorbene Basler Arbeitslehrerin Ida Dürrenberger (1883—1944) stammte ursprünglich aus Lupsingen. Wie ihr Bruder Fritz, der Zeichner des Passwangpanoramas, war sie mit ihrer alten Heimat, dem Baselbiet, durch ein tiefes Gefühl der Anhänglichkeit verbunden. Als langjährige Tourenleiterin der Sektion Basel des Schweiz. Frauen-Alpenclubs kannte sie wie keine Zweite Weg und Steg unserer heimeligen Juralandschaft. In verschiedenen Betrachtungen und dichterischen Arbeiten, die zum Teil in der Schweiz. Lehrerzeitung, im Sonntagsblatt der Basler Nachrichten und in der Clubzeitung des Schweiz. Frauen-Alpenclubs erschienen sind, weiss sie dem Erlebnis des Wanderns und der Landschaft beredten Ausdruck zu verleihen. Die nachfolgenden vier Gedichte geben eine Probe dieses Schaffens und erfreuen sicher auch unsere Leser durch ihre einfache, klare Form und ihren gediegenen Inhalt.

Wohin ?

Es lockt ein schmales Weglein;
versonnen und verträumt
geht es durch grüne Matten,
von dunkelm Wald umsäumt.

Es lockt mit stillem Lächeln:
Komm mit! in goldner Pracht
will ich die Welt dir zeigen,
von Märchenglanz durchlacht.

Ich fo!g dem süssen Locken
und folg ihm immer zu,
und komm doch nie zum Ziele,
«Sehnsucht» kennt keine Ruh!

Strassen.

Es geht der Strassen helles Band
von Dorf zu Dorf, von Land zu Land,
und darauf zieht die Kreuz und Quer
tagein und -aus der Menschen Heer.
Was die Jahrhunderte geboren
den Völkern all zu Heil und Glück,
was sie in Kampf und Not verloren,
die Strasse kündet ihr Geschick.
Gefühllos geht sie in die Ferne
und bringt doch in des Menschen Tag
das Leuchten goldner Lebenssterne,
vielleicht auch eines Unheils Schlag.

So geht der Strassen helles Band
durch Länder und durch Zeiten
und wird, solange die Erde steht
der Menschen Tun begleiten.

Stosseufzer.

Ach, wie bucklig ist die Erde,
ach, wie tief liegt doch das Tal,
und da steigt man schnaufend aufwärts,
kurz darauf gibt's tiefen Fall!

Ach, wie bucklig ist die Erde
und vorab das Baselbiet,
wo die Führung unbarmherzig
auf und ab die Strasse zieht!

Aber meine lieben Schwestern
aus dem Club, das ist halt so;
eben ist's gar so ermüdend,
nur der Wechsel macht uns froh.

Oben auf den freien Höhen
freut man sich am weiten Blick,
Stolz wächst aus des Aufstiegs Bürde
und am Ziel des Sieges Glück.

Ach, wie bucklig ist die Erde
und wie tief ist nur das Tal!
Doch des Alltags Sorg und Mühen
sei uns nicht bloss dumpfe Qual.

Kämpfend wachsen unsere Kräfte,
tiefe Sehnsucht weckt den Mut,
dass in tapferem Bemühen
man den Flug zur Höhe tut.

Es war einmal!

Es war einmal! tönt's aus der Mutter Munde
im Stübchen drin zur trauten Abendstunde.
Es war einmal! und auf des Märchens Schwingen
hört schon das Kind die Zauberglocken klingen.

Es war einmal! am Ende deiner Tage
gemahnt das Wort an eine leise Klage,
und doch «es war» — hat nicht sein Glück und Segen
als goldnes Licht auf deinem Weg gelegen?
Es war einmal!

Beiträge zur Heimatkunde von Binningen.

Von Dr. E m a n u e l R i g g e n b a c h, Basel. *)

Lage, Grenzen, Grösse.

Das Dorf Binningen liegt in einer geographisch besonders abwechslungsreichen Gegend. Drei Gebirge stossen in dieser zusammen: Jura, Schwarzwald und Vogesen. Drei Flüsse: Birs, Birsig und Wiese münden hier in den Rhein und zwar an der Stelle, wo der Strom in mächtigem Bogen seinen Lauf aus westlicher Richtung nach Norden wendet und in flaches Land, in die Oberrheinische Tiefebene übertritt.

Von diesem Gebiet entfällt zwar auf Binningen bezw. auf seinen Gemeindebann nur ein bescheidener aber landschaftlich lieblicher Teil. Er umfasst die Nordwestecke des Bruderholzhügels, das untere Birsigtal und die südöstlichen Hänge des Sundgauer Hügellandes.

Merkwürdig erscheint auf den ersten Bick der Verlauf der Banngrenze bezw. die durch diesen bedingte Gestalt des Banngebietes. Von kleinen Ein- und Ausbuchtungen abgesehen, verlaufen die Grenzen im Norden, Osten und Süden beinahe geradlinig und auch die Westgrenze weicht nur wenig von der Geraden ab. Da überdies die Teilstrecken in ihrer Länge nahezu miteinander übereinstimmen, so erhält das Gebiet die Gestalt eines Rechteckes.

Der Gemeindebann Binningen grenzt im Norden und Osten an den Kanton Baselstadt, im Süden an die Gemeinden Bottmingen und Oberwil und im Westen an die Gemeinde Allschwil. Sein Flächeninhalt umfasst 446 ha 35 a. Seine Banngrenze ist 8,6 km lang.

Bodenbeschaffenheit.

Die oberste Bodenschicht des Binninger Gemeindebannes besteht fast durchwegs aus gelbem Löss und aus dem durch Verwitterung dieser Bodenart entstandenen, braunen Lösslehm. Je nach der Lage ist diese Schicht verschieden dick. Der Löss ist aus dem Sand und

*) Biographische Notizen: Riggerbach Emanuel, Dr. phil., von Basel; ursprünglich von Zeglingen (Geschlecht Rickenbacher). Geboren 28. Okt. 1873 in Binningen, geschult in Binningen und Basel. Studium an den Universitäten Basel und Berlin und an der Zoologischen Station Neapel. Lehrer der Naturwissenschaften an der Realschule und am Math. Nat. Gymnasium Basel. Veröffentlichungen über zoologische Probleme, Natur- und Tierschutz. Belletristische Schriften.